

# Quarterly Weekend

MENSCHEN VON MORGEN



## WAS UNS WICHTIG IST

Was Harfenistin Anaëlle Turret und andere Musiker in Spitzenorchestern antreibt

**Die Musiker und Musikerinnen der besten deutschen Orchester erfüllen sich mit ihrem Beruf einen Traum. Wir haben acht jüngere Profis gefragt, was sie antreibt, wie sie ihr Instrument gewählt haben, was sie erreichen wollen und was für sie dabei am meisten zählt.**

**FOTOS:  
PAUL LEHR  
PROTOKOLLE:  
THOMAS LINDEMANN**

Vorherige Seite:

## ANAËLLE TOURRET

SOLOHARFENISTIN IM NDR  
ELBPILHARMONIE ORCHESTER  
HAMBURG, 33

Als ich fünf war, hörte ich einmal in der Nähe von Paris ein Solo-Harfenrezital. In dieses große, aufregende Instrument verliebte ich mich sofort. Man kann alles auf der Harfe spielen, auch solo und unbegleitet, viele wissen das gar nicht. In der Philharmonie spiele ich zwei sogenannte „goldene Damen“, das sind die Topmodelle des Herstellers Lyon & Healy aus Chicago. Harfen sind komplex. Sie haben 47 Saiten und sieben Pedale, mit denen man die Tonhöhen einer Saite verändert. Arbeit ist das alles trotzdem nicht für mich. Ich spreche nie das Wort „Dienst“ aus, wenn ich zum Orchester gehe. Für mich gibt es nicht einerseits Hobby und andererseits Arbeit, für mich ist die Musik mein Leben. Neben meiner Orchestertätigkeit trete ich regelmäßig als Solistin auf und widme mich der pädagogischen Arbeit. Natürlich proben wir im Orchester viel und spielen immer neue Stücke. Ich muss analysieren, planen, einstudieren. Aber dann kommt das Wichtigste, das kann man nicht üben: Damit alles Sinn ergibt, muss man sich den Kontext bewusst machen. Was spielen die anderen? Wann wurde das Stück komponiert, was für eine Zeit war das? Welche Einspielung ist die beste? Was ist meine Rolle als Harfe? Meine Ethik ist: nie zu vergessen, dass wir Boten sind. Wir sind eine Brücke zwischen der Komposition und dem Publikum. Um uns selbst geht es nicht. Übrigens, noch etwas hilft mir sehr: Die Elbphilharmonie ist der schönste Arbeitsplatz der Welt. Jeden Tag, wenn ich zum Konzert oder zu einer Probe gehe, bleibe ich auf der Brücke stehen und schaue einen Moment lang das Gebäude an und wünsche mir, mich niemals daran zu gewöhnen, sondern immer weiter nach einer neuen Farbe, einer neuen Energie, einer neuen Linie zu suchen.

## MARIO MONTES AGUILERA

SOLOPOSAUNIST IM  
PHILHARMONISCHEN  
STAATSORCHESTER HAMBURG, 30

Ostern ist für mich ein ganz besonderes Fest. Wissen Sie, warum? In Spanien ziehen dann die Bandas de música durchs Land, kleine Blasorchester, die eine Woche lang auf Prozessionen religiöse Musik spielen, marchas procesionales. Dabei ist viel los, man konkurriert mit anderen Bands, lernt Leute kennen, der Höhepunkt des Jahres! So fing das an mit mir und der Posaune. Ich komme aus einem Dorf in der Nähe von Almería in Südspanien, es gab für Jugendliche nur Sport oder Musik. Ich wählte die Musik, ging nach Madrid, Rotterdam, Berlin. Deutsche Orchester waren mein Ziel. Hamburg ist meine große Chance, zum ersten Mal in einem Orchester von Weltrang, hier will ich sein. Vor allem: auf der Bühne sein. Der Applaus ist meine Gage, diese subtile Kommunikation mit dem Publikum ist der Sinn des Ganzen. Manchmal finden die Leute eine Stelle lustig, dann lachen sie, und dann steht eine ganz besondere Energie im Saal. Aus meiner Sicht sind wir Entertainer. Ob Kino, Oper oder Fußballstadion – für die Menschen ist das doch ähnlich. Sie wollen Unterhaltung auf höchstem Niveau. Ich finde, wir leisten einen Dienst an der Gesellschaft, wenn wir ihnen das geben.





## SERGEY MIKHAYLENKO

SCHLAGZEUGER IM DEUTSCHEN SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN, 32

Ich bin Schlagzeuger, im Orchester spiele ich alles außer der Pauke. Also Marimba, Vibraphon oder Perkussion, manchmal auch Geräuscherzeuger wie Steine oder Papier, das ich knittere. Das DSO ist ein besonderes Orchester für einen Schlagzeuger, weil es viel zeitgenössische Musik spielt. Und in der kommt viel Schlagzeug vor. Ich komme aus Nowosibirsk, 5000 Kilometer von hier, einem Ort mit viel Kultur, einem guten Musikleben. Mein Opa arbeitete am Konservatorium und war Musikwissenschaftler. Er hat mir die Welt der Musik gezeigt. Ich fing mit Klavier an, aber Schlagzeug gefiel mir besser, da darf ich mich bewegen, muss schnell zwischen Schlaginstrumenten wechseln, sitze wenig und spiele viel mit anderen zusammen. Ich staune immer wieder, wie toll unser Beruf ist. Es gibt so viel zu entdecken. Manchmal geht es mir um den Klang, wenn ich etwa einen ganz besonderen Sound suche. Vielleicht habe ich in einer Sinfonie nur ein paar Beckenschläge, aber ich überlege, welche Becken ich nehme, wie der Klang zu anderen Instrumenten steht, welche Klangfarbe zu dem Zeitpunkt passend wäre. Wenn alles gelingt, erreiche ich vielleicht einen passenden Sound in einem einzigen Beckenschlag, das macht mich sehr glücklich. Manchmal geht es auch um die musikalische Kommunikation im Orchester, wir sind bis zu einhundert Menschen, spielen miteinander, achten aufeinander, reagieren auf alles. Der Atem der Bläser, die Bewegung der Bögen bei den Streichern, für alles muss ich Antennen haben. Man muss wach bleiben. Das hält sehr lebendig.

## ROXANA WISNIEWSKA

MITGLIED DER ERSTEN VIOLINEN  
BEI DEN BERLINER  
PHILHARMONIKERN, 30

Seit vier Generationen sind alle in meiner Familie Violinisten. Von beiden Seiten, mütterlich wie väterlich. Der Vater meiner Mutter war mein Lehrer. Wir sind Polen, ich bin aber nördlich von Madrid aufgewachsen. Nach der Schule ging ich zu Opa, er wohnte um die Ecke, bekam zwei bis drei Stunden Geigenunterricht. Jeden Tag. Später kam das Konservatorium dazu. Manchmal hab ich noch ein wenig Tennis gespielt und dann ins Bett – das war der Tag. Die Violine macht mir Spaß. Mein Großvater lebte schon für die Violine, er war da sehr leidenschaftlich, voll Begeisterung für die Musik. Dem Publikum etwas zu geben, war sein Lebensinhalt. Das gilt heute auch für mich. Musik kann zur Seele sprechen. Wenn das gelingt, mache ich das Leben der Leute ein bisschen besser. Die Berliner Philharmoniker sind eines der besten Orchester der Welt, wir sind wie Leistungssportler, wir fördern und fordern uns gegenseitig. So entsteht eine angenehme Spannung, alle wollen Höchstleistungen. Es erfüllt mich, mit dieser Gruppe den Klang zu erschaffen. Gefühle, Liebe, Schmerzen, das muss alles in die Musik und dem Publikum übermittelt werden. Das lebe ich jetzt seit über zwei Jahren mit diesem Orchester, es war noch nie langweilig. Mein Großvater starb kurz vor meinem Vorspiel bei den Philharmonikern, er hat nicht mehr erlebt, dass ich in Berlin genommen wurde. Ich war zuerst am Boden zerstört und wollte aufgeben. Dann bin ich doch hingegangen, für ihn. Er wäre stolz auf mich.

Aufzug im Brandfall  
nicht benutzen!  
Do not use elevator  
in case of fire!



# HANNAH GLADSTONES

FAGOTTISTIN IM PHILHARMONISCHEN  
STAATSORCHESTER HAMBURG, 35

Ich war neun, als ich anfing, Fagott zu spielen. Eigentlich wollte ich schon vorher, musste aber warten, weil die Tonlöcher dieses großen Instruments zu weit auseinanderlagen für meine Finger. Meine Eltern sind Profimusiker in Perth in Australien, sie spielen Horn und Geige. Ich wollte etwas anderes. Und beim Fagott blieb ich. Es hat immer so viel Spaß gemacht, also schrieb ich mich nach der Schule zum Studium ein. Man übt bis zu sechs Stunden, lernt Stücke, liest Partituren. Bis heute. In Hamburg haben wir sehr viel Repertoire, man muss viel können und sehr schnell umschalten zum nächsten Stück. Aber ich liebe das – es wird nie langweilig. Und es gibt nichts Schöneres, als vor Publikum zu spielen. Ich möchte den Menschen einen kleinen Urlaub im Kopf geben, eine Auszeit, eine Medizin. Wenn man mit den anderen im Orchester zusammen spielt, aufeinander hört, ein Organismus wird, dann können ganz besondere Momente entstehen. Auch wenn man das gleiche Stück zweimal spielt, ist es immer anders. Das ist magisch!



# PAULI PAPPINEN

SOLOKONTRABASSIST IM DEUTSCHEN SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN, 28

Als ich 15 war, interessierte ich mich nur noch für Musik! Vorher hatte ich auch andere Sachen gemacht, etwa Eishockey gespielt, der Kontrabass war ein Hobby unter vielen. In einem Sommercamp an der Westküste Finnlands, in der Nähe meiner Heimatstadt Kokkola, ist der Funke übergesprungen. Ich fing an, wie verrückt zu üben. Ich wurde schlechter in der Schule, weil mich alle anderen Fächer kaum noch interessierten. Nach dem Abitur ging ich an die einzige Musikhochschule Finnlands, die Sibelius-Akademie. Ich wollte immer weiter, und das höchste Niveau für Klassik gibt es nun einmal in Berlin. An der Hochschule für Musik Hanns Eisler zu sein und dann an der Karajan-Akademie bei den Berliner Philharmonikern, das war phantastisch. Wir Bassisten tragen den Sound im Orchester, wir sind das Fundament. Wenn eine Bassgruppe einen schlechten Tag hat, stimmt sofort etwas am Sound nicht. Musik berührt etwas im Innern des Menschen, das ist ein Gefühl, das ich kaum erklären kann, ich bin immer auf der Suche danach. Es ist fast wie eine Sucht. Ich will immer besser werden. Wenn man das Gefühl hat, fertig zu sein, könnte man gleich ganz aufhören. „Fertig“ gibt es nicht in der Musik.



## DIYANG MEI

**SOLOBRATSCHIST BEI DEN  
BERLINER PHILHARMONIKERN, 31**

Dass ich heute Bratsche spiele, verdanke ich einem weisen Rat. Ich war zehn und fuhr die 1500 Kilometer aus meiner Heimat Hunan in Südchina nach Peking, um an der Musikhochschule vorzuspielen, damals noch als Violinist. Der Dozent hörte mich, nahm mich auf, aber er sagte: „Bratsche passt besser zu dir.“ Und dabei blieb es, die Viola ist mein Instrument. Ich hatte mit fünf mit der Violine angefangen. Meine Eltern sind Ingenieure, keine Musiker. Aber sie unterstützten mich. Ich malte damals auch viel. Aber mit sieben musste ich mich entscheiden: Kunst oder Musik? Ich wählte die Violine. Musik fühlte sich sportlicher an. Beim Malen sitzt man still, alles ist sehr ruhig, fast zu ruhig. In China ist die Grundschule intensiver als in Deutschland. Wir lernen acht Stunden am Tag. Für mich kam noch die Musik dazu. Deutschland war mein Ziel, ich wollte in das Land von Bach und Beethoven. Als junger Erwachsener ging ich an die Hochschule in München. Meinen Professor Hariolf Schlichtig hatte ich schon mit elf bei einem Vorspiel in China kennengelernt. Ich zeige ihm heute noch manchmal ein Foto von damals, da stehen wir zusammen. Er ist jetzt 75 und immer noch mein Mentor und Freund. Bei den Berliner Philharmonikern zu sein, macht unglaublichen Spaß. Ich bin jeden Tag von Neuem inspiriert. In diesem Orchester sind wir eine große Familie, verbunden durch die Liebe zur Musik. Ich bin der erste Chinese dort, was für eine Ehre! Wir haben eine besondere Klängkultur, einige haben noch Herbert von Karajan erlebt. Diese große Tradition lebt weiter – und gerade wir Jungen im Ensemble wollen sie schützen und erhalten. Dafür mache ich es. Es gibt eine ganz einzigartige, eigene DNA dieses Orchesters. Einen Kern der Schönheit. Und schöne Dinge haben Bestand.



## TATJANA WELLER

**BASSKLARINETTISTIN IM DEUTSCHEN SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN, 30**

Ich habe zuerst Schulmusik studiert, wollte Lehrerin werden in Bayern, meiner Heimat. Aber vor dem Referendariat nahm ich eine Auszeit, für mich und meine klarinetistische Entwicklung. Da wurde mir klar, ich muss das Instrument zum Beruf machen. Ich wechselte die Stadt, ging nach Weimar, fing neu an. Mein Professor Thorsten Johannis hat mich immer bestärkt, er sagte einfach: „Mach das doch!“ Das gab mir das Gefühl: Es ist möglich. Ich entdeckte die Bassklarinetten und die Liebe zu tiefen Tönen. Ich ging an ein kleines Orchester, dann an ein größeres und kam endlich an das DSO. Hier möchte ich bleiben. Die Bassklarinetten ist ein besonderes Instrument. Sie kann zart und sanft klingen, sie hat so etwas Tragisches, Schwermütiges. Ich bin noch im Probejahr. Ob ich bleiben darf, entscheiden die Musikerinnen und Musiker per Abstimmung. Das ist wichtig, denn man arbeitet mitunter jahrzehntelang eng miteinander, man muss auf kleinste Details hören, gut zusammen harmonisieren. Dieses Orchester ist für mich der Jackpot. Hätte es nicht geklappt, würde ich auch Musik machen. Es mag egoistisch klingen, aber ich mache Musik, weil ich es liebe und brauche. Ich fühle mich sehr lebendig dabei. Es ist alternativlos für mich.



# WILLKOMMEN

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen in der Frühlingsausgabe des F.A.Z. Quarterly Weekend, des Ablegers unseres vierteljährlichen Zukunftsmagazins Frankfurter Allgemeine Quarterly, das Sie im Zeitschriftenhandel oder unter [faz.net/faq](http://faz.net/faq)-lesen mit einem besonderen Angebot erhalten. Zu unserer Titelgeschichte: Wer es als Musiker in ein Orchester wie die Berliner Philharmoniker, das Deutsche Symphonie-Orchester oder das Philharmonische Staatsorchester Hamburg

geschafft hat, gehört zu den Besten seines Fachs. Wir haben acht jüngere von ihnen gefragt, wie sie dorthin gekommen sind, was sie täglich antreibt und was ihnen in ihrem schönen Beruf, den sie eigentlich alle nicht als Arbeit empfinden, wichtig ist. Darüber hinaus erkunden wir unter anderem, warum die Mode plötzlich die Nostalgie als Kraftquelle anzapft und ob es wirklich einen Trend in Beziehungen gibt, sich sehr viel schneller zu trennen. Ich wünsche Ihnen eine inspirierende und unterhaltsame Lektüre. Herzlich, Ihr Rainer Schmidt

### IMPRESSUM

#### Frankfurter Allgemeine Quarterly Weekend

Ein Magazin der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
Frankfurt am Main, 2026  
Alle Rechte vorbehalten

#### Leitung

Rainer Schmidt (verantwortlich)

#### Art Direction (frei)

Julia Vukovic

#### Bildredaktion (frei)

Maria Leutner

#### Redaktion

Niklas Maak,  
Anna Vollmer

#### Mode (frei)

Alex Bohn

#### Social Media (frei)

Hilka Dirks

#### Chefin vom Dienst

Dr. Elena Geus

#### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Peter Carstens, Till Fähnders, Pia Heinemann, Maximilian Sachse, Natalia Wenzel-Warkentin

#### Freie Autorinnen und Autoren

Sophia Coper, Thomas Lindemann, Ralf Niemczyk, Valerie Präkelt, Steve Przybilla, Mariam Schaghaghghi, Bettina Schneuer, Silke Weber

#### Freie Fotografen und Illustratoren dieser Ausgabe

Jonas Berndt, Dirk Bruniecki, José Cuevas, Tobi Frank, Suzie Howell, Lucia Jost, Jessica & Bernd Jungbauer, Paul Lehr, Matthias Seifarth

#### Verlag

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main (soweit nicht anderweitig ausgewiesen, zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten), E-Mail: [quarterly@faz.de](mailto:quarterly@faz.de)

#### Geschäftsführung

Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Breid

#### Digitale Produktion und Vertrieb

Nico Wilfer, Marina Sorg (stv.),  
Dr. Tobias Fredebeul-Krein (stv.)

#### Anzeigen

Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, [www.republic.de](http://www.republic.de)

#### Produktionsleitung

Andreas Gierth

#### Druck

Pressdruck Potsdam GmbH  
Friedrich-Engels-Straße 24  
14473 Potsdam

#### Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte

für Inhalte von Frankfurter Allgemeine Quarterly erwerben Sie auf [www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de). Auskunft erhalten Sie unter [nutzungsrechte@faz.de](mailto:nutzungsrechte@faz.de) oder telefonisch unter (069) 75 91-29 85.

#### Abo-Bestellung

Telefon (069) 75 91-33 59 oder [www.faz.net/quarterly-abo](http://www.faz.net/quarterly-abo); Jahres-Abonnement-Preis Inland: 56 € (14 € pro Ausgabe). Alle Preise inkl. gesetzl. MwSt. und Versand. Kombipreise unter [www.faz.net/quarterly-abo](http://www.faz.net/quarterly-abo) oder beim Kundenservice: Telefon: (069) 75 91-10 00, Telefax (069) 75 91-21 80 oder unter [www.faz.net/meinabo](http://www.faz.net/meinabo)